

bereits weitgehend befriedigt ist. Der Bau-erfolg dieses Jahres wird im großen und ganzen bestimmt werden von rd. 6400 Wohnungen, die in der Zeit von Januar bis Mitte September dieses Jahres neu genehmigt wurden und dem „Bauüberhang“ von Ende 1953 in Höhe von rd. 4200 Wohnungen, d. h. also solchen, die beim Jahreswechsel als genehmigt bzw. im Bau befindlich aus dem Kalenderjahr 1953 in das laufende Jahr übernommen wurden. Demnach dürfte der Neuzugang aus der Bautätigkeit, soweit sich bis jetzt überblicken läßt, auf ca. 11 000 Wohneinheiten (gegen

13 400 im Rekordjahr 1953) kommen, wozu allerdings eine nicht unwesentliche Entlastung aus der Errichtung zahlreicher „Austauschwohnungen“ für Besatzungsangehörige im Raum München treten wird. Was den Bau von gewerblichen Objekten, Bürohäusern, Verwaltungsgebäuden usw. betrifft, möchte man dem Augenschein nach auf ein Rekordergebnis schließen, jedoch hängt es gerade bei diesen großen, oft in mehreren Baustufen errichteten Gebäudekomplexen sehr davon ab, wann jeweils die statistische Zählkarte über die Fertigstellung ausgefüllt wird. Dr. E./Dr. Mi.

In welchen Frauenberufen sind die Heiratschancen am größten?

Der Berufsberater muß den künftigen Handwerkern, Kaufleuten usw. auf hunderterlei Fragen Rede und Antwort stehen können: was in den einzelnen Sparten verdient wird, welche Aufstiegsmöglichkeiten geboten werden, ob baldige Aussicht auf eine Lebensstellung besteht u. a. m. Daneben muß er sich mit vielen Vorurteilen auseinandersetzen, z. B. gegenüber Tätigkeiten, bei denen man schmutzig wird und die deshalb im Gegensatz zu sog. „feinen“ Berufen bei den jungen Leuten weniger angesehen sind. Es sollte wundernehmen, wenn in Mädchenklassen, insbesondere bei den schon fast erwachsenen Absolventinnen höherer Schulen, nicht da und dort auch die Frage berührt würde, wie es in den verschiedenen Frauenberufen mit den Heiratsaussichten steht, nachdem in Zeitschriften und Illustrierten zu diesem Thema schon verschiedentlich Stellung genommen wurde. Man konnte z. B. lesen, daß Verkäuferinnen und Sekretärinnen besonders rasch weggeheiratet werden, weil sie angeblich viel Gelegenheit haben, im Beruf „jemand“ kennenzulernen. Von manchen werden auch die Heiratschancen von Friseurinnen, Gaststättenpersonal und Sprechstundenhilfen als besonders gut, die von Lehrerinnen und Bibliothekarinnen dagegen als wenig günstig beurteilt. Natur-

lich pflegen sich derartige „Feststellungen“ gerne auf die Beweiskraft der Statistik zu berufen, ohne daß jedoch immer ersichtlich ist, wann, wo und wie das verwendete Zahlenmaterial gesammelt wurde.

Um einen Beitrag zur Beantwortung der eingangs gestellten Frage zu liefern, hat das Statistische Amt der Stadt unlängst über 26 000 Eheschließungszählkarten, alle in den Jahren 1951 bis 1953 in München angefallenen, nach den auf ihnen angegebenen Berufen der heiratenden Frauen sortiert. Dabei wurden die gangbarsten Berufsbezeichnungen je für sich ausgezählt (Kontoristinnen, kaufm. Angestellte, Verkäuferinnen, Schneiderinnen usw.), im übrigen aber Gruppen verwandter Tätigkeiten gebildet (s. Tabelle S. 138). Der absoluten Zahl nach am meisten geheiratet wurden 1951—53 die Hausgehilfinnen, von denen jährlich im Durchschnitt 905 den fremden mit dem eigenen Herd vertauscht haben. An 2. Stelle folgen Schneiderinnen und Näherinnen mit 791 Eheschließungen (Jahresdurchschnitt) und an 3. Stelle nicht näher aufgliederte Berufe aus Industrie und Handwerk, zumeist angelernte und Hilfsarbeiterinnen (679). Besonders große Zahlen entfallen ferner auf die Verkäuferinnen (612), auf verschiedene „Büroberufe“, vor allem auf

Die Berufe der in München heiratenden Frauen (1951—53)

Wichtige Frauenberufe	Heiratende Frauen nebenstehenden Berufs					Anteil des Berufs a. d. weibl. Erw. Bev. *)
	1951	1952	1953	Durchschnitt 1951/53	in % ¹⁾	
Landwirtin, Landarb., Gärtnerin, Blumenbind. . .	125	97	72	98	1,3	1,1
Buchbinderin	51	45	57	51	0,7	0,6
Techn. und Modezeichnerin	25	29	25	26	0,3	0,1
Photographin (auch Photolabor.)	40	43	43	42	0,6	0,2
Schneiderin und Näherin	799	795	778	791	10,5	7,2
Modistin	53	62	68	61	0,8	0,6
Köchin	75	78	76	76	1,0	0,9
Techn. Berufe (techn. Assist., Laborantin, Architektin, Ingenieurin u. ä.)	84	106	87	92	1,2	0,6
Geschäftsinhaberin, -teihaberin, Prokuristin, Handelsvertreterin	178	148	152	159	2,1	3,8
Verkäuferin	588	626	621	612	8,1	6,3
Buchhalterin	143	172	152	156	2,1	2,4
Kaufm. Angest. ohne näh. Angabe	389	398	432	406	5,4	3,8
Drogistin, Buchhändl. u. sonst. Sonderfachfl. Bank- und Versicherungsangestellte ²⁾	115	148	175	146	1,9	0,3
Postfacharbeiterin, Telefonistin	67	63	43	58	0,8	1,2
Gastwirtin, Kassierin u. ä.	207	215	209	210	2,8	2,3
Hausgehilfin, Wirtschafterin	912	951	852	905	12,0	12,6
Wäscherin und Büglerin	57	60	58	58	0,8	0,7
Ärztin, Zahnärztin	56	48	38	47	0,6	0,4
Krankenpflegerin, Säuglingsschwester, Masseuse. Sprechstundenhilfe	112	107	102	107	1,4	3,1
Friseurin	48	50	62	53	0,7	0,4
Verwaltungsbeamtin und -angestellte	139	134	147	140	1,9	1,1
Kontoristin, Bürohilfe	418	487	431	445	5,9	4,5
Stenotypistin, Stenosekretärin	583	552	566	567	7,5	6,5
Lehrerin (alle Schulgattungen)	605	579	590	592	7,8	6,0
Kindergärtnerin (einschl. Jugendleiterin)	133	141	167	147	1,9	1,9
Schriftstellerin, Redakteurin, Bibliothekarin, Dolmetscherin u. and. Bildungsberufe	86	83	49	73	1,0	0,6
Bildhauerin, Kunstmal., Schauspielerin, Sängerin, Mus. u. and. künstl. Berufe	-63	98	58	73	1,0	0,7
Nicht näher aufgeführte Berufe	123	130	128	127	1,7	1,1
Nicht näher aufgeführte Berufe	1152	1236	1213	1202	15,9	.
dar. aus Industrie und Handwerk	633	684	720	679	9,0	11,3
Eheschließungen berufstätiger Frauen überhaupt	7457	7713	7485	7552	100	100
Eheschließungen nichtberufstätiger Frauen	1299	1158	997	1151	.	.
Eheschließungen von Studentinnen	81	76	69	75	.	.
Zusammen	8837	8947	8551	8778	.	.

¹⁾ Der heiratenden berufstätigen Frauen überhaupt (Durchschnitt 1951—53). — ²⁾ Soweit nicht verheiratet (Berufszählung 1950). — ³⁾ Ohne Stenotypistinnen (s. weiter unten).

Stenotypistinnen (592), Kontoristinnen (567), weibliches Verwaltungspersonal (445) und kaufmännische Angestellte (406). Von den Münchener Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen heirateten jährlich rd. 220, und fast ebenso viele Bräute (210) gab es beim weiblichen Gaststättenpersonal (Kassiererin, Gastwirtin usw.). Geschäftsinhaberin oder -teihaberin bzw. auch Prokuristin, Geschäftsführerin, Handlungsbevollmächtigte usw. war auf durchschnittlich 159 Zählkarten angegeben. Ferner sind vor den Münchener Standesämtern 140 Friseurinnen, 76 Köchinnen, 61 Modistinnen, 51 Buchbinderinnen, 42 Photographinnen usw. erschienen (jeweils Durchschnitt

1951—53). Aus den verschiedenen Berufen des Gesundheitsdienstes sind Jahr für Jahr rd. 200 junge Ehefrauen hervorgegangen, und zwar heirateten rd. 50 Ärztinnen und Zahnärztinnen, ebenso viele Sprechstundenhilfen sowie über 100 Krankenschwestern, Masseusen u. ä. Aus den landwirtschaftlichen Berufen (einschl. Gärtnerei) sind in den letzten Jahren immer weniger Frauen zur Ehe gekommen (1951 125; 1953 nur 72). Daß sich heiratslustige Männer ihre Frauen aus den Kreisen der Bühnen- und sonstigen Künstlerinnen geholt haben, ist jährlich rd. 130mal vorgekommen, und in durchschnittlich 73 Fällen wurden Schriftstellerinnen, Journalistinnen

nen, Bibliothekarinnen, Dolmetscherinnen und Angehörige sonstiger Bildungsberufe geheiratet. Auf die wenigen technischen Berufe, die auch von Frauen ausgeübt werden, entfielen jährlich über 90 Eheschließungen.

Um beurteilen zu können, ob aus einem Berufe im Verhältnis zu dessen Stärke viele oder wenige herausgeheiratet haben, mußten die prozentual auf ihn entfallenden Eheschließungen dem Anteil des nämlichen Berufes an der nicht verheirateten weiblichen Erwerbsbevölkerung (Zählung 1950) gegenübergestellt werden. Dabei ergab sich z. B., daß von den Frauen, die geheiratet haben, jede 9. bis 10., von den erwerbstätigen Frauen¹⁾ überhaupt dagegen nur jede 14. Schneiderin ist. Hieraus kann geschlossen werden, daß dieser Beruf bei den jungen Männern, die eine Ehepartnerin suchen, immer noch hoch im Kurse steht. Dabei spielt vielleicht die Vorstellung eine Rolle, daß Schneiderinnen — ebenso wie Modistinnen — für den „Doppelberuf“ der erwerbstätigen Ehefrau besonders geeignet sind, weil sie ihrer Tätigkeit in der eigenen Wohnung nachgehen können. Die besten Heiratsaussichten überhaupt werden von manchen Publizisten den Verkäuferinnen zugesprochen, weil bei ihnen gutes Aussehen und scharmantes, liebenswürdiges Auftreten zum Beruf gehören und sie die besten Möglichkeiten haben, „im Dienst“ mit seriösen männlichen Kunden bekannt zu werden. Tatsächlich gibt in ihrem Falle das Orakel der Statistik ebenfalls eine erfreuliche Auskunft: unter den Bräuten der Jahre 1951—53 waren 8% Verkäuferinnen, während ihr Anteil an den weiblichen Erwerbspersonen nur 6% beträgt. Allerdings sind in diesem Berufe überwiegend jüngere Mädchen tätig (Durchschnittsalter nur 26 Jahre) und es ist möglich, daß die größere Heiratshäufigkeit mehr mit dieser Tatsache als mit dem Berufe als solchem in Zusammenhang gebracht werden muß. Auch im Modeberuf der Friseurin scheinen weibliche Heiratswünsche besonders rasch in Erfüllung zu gehen. Er umfaßt in München rd. 1% der erwerbstätigen Frauen, in den letzten Jahren haben jedoch bei der Eheschließung rd. 2% aller Frauen als

Beruf „Friseurin“ angegeben. Es ist schwer zu sagen, ob zur Erklärung mehr an das anziehende „Make up“ oder daran zu denken ist, daß sich zahlreiche junge Friseurinnen gemeinsam mit einer Berufskollegin selbständig machen wollen. Am ausschlaggebendsten ist jedoch vielleicht die Tatsache, daß die Friseurinnen unter allen im Beruf stehenden Frauen das niedrigste Durchschnittsalter haben (23 Jahre). Wenn beim Sichfinden der Partner tatsächlich die Bekanntschaft im Betrieb an erster Stelle steht, dann ist der Hausgehilfin die günstigste Gelegenheit, den Mann fürs Leben kennenzulernen, vorenthalten. Vielleicht tragen solche Befürchtungen mit dazu bei, daß die weibliche Jugend die hauswirtschaftlichen Berufe heute eher meidet („Hausflucht“). Nach der Statistik entsprechen die Heiratsmöglichkeiten für Hausgehilfinnen gerade so dem Durchschnitt: in München kamen in den letzten 3 Jahren 12% der sich verheiratenden Mädchen aus der Hauswirtschaft, der Anteil dieser Berufsgruppe an der nicht verheirateten weiblichen Erwerbsbevölkerung beträgt 12,6%. Es ist jedoch eine unzulässige Verallgemeinerung, den jungen Männern nachzusagen, sie würden heute die für die Ehe wertvollen Erfahrungen in der Führung eines Haushalts unterbewerten. Ähnlich ist die Heiratshäufigkeit bei den Köchinnen, obwohl diese im Durchschnitt wesentlich älter sind.

Welche Chancen die weiblichen Bürokräfte im Wettbewerb mit den heiratslustigen Mädchen anderer Berufe haben, darüber gehen die Meinungen auseinander. Weil sich heute sehr viele Ehepaare bei der Berufsarbeit kennenlernen, werden ihre Aussichten günstig beurteilt. Andererseits wird aber darauf hingewiesen, daß die Kollegen aus dem Büro nicht sehr geneigt sind, eine ihrer Mitarbeiterinnen zu heiraten. Wie viele Eheschließungen aus den weiblichen Büroberufen insgesamt hervorgegangen sind, zeigt die folgende Übersicht (Durchschnitt 1951—53).

Buchhalterin	156
Kaufm. Angestellte	406
Bank- u. Versicherungsangest. . .	146
Verwaltungsbeamtin u.-angest. . .	445
Kontoristin, Bürohilfe	567
Stenotypistin, Stenosekretärin ..	592

Eheschließungen weiblicher Bürokräfte überhaupt	2312
---	------

¹⁾ Hier und im folgenden immer ohne die schon verheirateten.

Anteil an den Eheschließungen berufstätiger Frauen	31 %
Anteil der Bürokräfte an der weiblichen Erwerbsbevölkerung überhaupt	26 %

Die beiden letztgenannten Prozentzahlen besagen, daß von den berufstätigen Frauen, die in den vergangenen drei Jahren in München geheiratet haben, nahezu jede Dritte (31%) als Verwaltungsangestellte, Kontoristin, Stenotypistin usw. im Büro gearbeitet hat, während nach der Volkszählung 1950 etwa jede vierte Erwerbstätige (26%) einem der einschlägigen Berufe zuzuzählen war. Auf Grund dieses Ergebnisses kann dem weiblichen Büropersonal eine günstige Heiratsprognose gestellt werden. Ausgezeichnete Heiratsaussichten haben ärztliche und zahnärztliche Sprechstundenhelferinnen, obwohl sie im Dienst meist unter den Augen ihres Chefs sind und deshalb nicht so leicht um eine nähere Bekanntschaft angegangen werden können (Anteil an den Eheschließungen 0,7%, an den weiblichen Erwerbspersonen 0,4%). Auch Ärztinnen und Zahnärztinnen werden gerne geheiratet, vor allem von Standeskollegen, die mit ihnen eine gemeinsame Praxis führen wollen. Dagegen haben Krankenpflegerinnen wenig Aussichten, einen Partner kennenzulernen, da es ihnen vielfach an der dazu notwendigen Freizeit (60stündige Arbeitswoche ist hier die Regel) fehlt. Allerdings dürften die statistischen Verhältniszahlen (Anteil an den Erwerbspersonen 3,1%, dagegen an den Eheschließungen nur 1,4%) in diesem Falle etwas trügen, weil viele Frauen, die sich der Krankenpflege widmen, freiwillig auf Ehe und Mutterschaft verzichten (Ordensschwestern!). Ähnlich ungünstig, wenn auch aus anderen Ursachen, sind die Heiratsziffern bei selbständigen Geschäftsinhaberinnen, Teilhaberinnen usw. Bei ihnen ist das Durchschnittsalter so hoch (49 Jahre), daß die meisten Frauen schon verheiratet sind oder für die Eheschließung der Zahl der Jahre nach nicht mehr so leicht in Frage kommen. Auch der Beruf der Buchbinderin gehört trotz eines Durchschnittsalters von nur 30 Jahren zu den Frauenberufen, die in der Statistik der Eheschließungen nur mittelmäßig abschneiden. Buchbinderinnen gibt es überwiegend in kleineren

Handwerks- und kunstgewerblichen Betrieben, so daß ihnen der Kontakt mit den mehr in Großbetrieben arbeitenden männlichen Kollegen oft fehlt. Das weibliche Gaststättenpersonal, bei dem es sich überwiegend um Kassierinnen handelt, liegt hinsichtlich der Heiratsmöglichkeiten etwas über dem Durchschnitt, obwohl dieser Beruf von den Männern nicht immer ganz richtig eingeschätzt wird. Künstlerinnen, d. h. Bildhauerinnen, Kunstmalerinnen, Schauspielerinnen, Musikerinnen u. ä., sind als Ehefrauen begehrt, als man vielleicht annehmen könnte. Nach der Berufsstatistik gehört nämlich in München nur jede 90. Frau zur Gruppe „künstlerische Berufe“, von den heiratenden der letzten drei Jahre dagegen schon jede 60. Auch Schriftstellerinnen, Journalistinnen, Dolmetscherinnen und Bibliothekarinnen (Gruppe der Bildungsberufe) tun sich offensichtlich nicht allzu schwer, einen geeigneten Ehepartner zu finden. Deshalb erscheinen diese Berufsbezeichnungen auf den Eheschließungszählkarten relativ häufig. Verheiratete Lehrerinnen sind bei uns ein Novum, da früher mit der Eheschließung das Ausscheiden aus dem Schuldienst verbunden war. Mittlerweile hat sich das geändert und vielleicht, hängt es damit zusammen, daß z. Z. viele Lehrerinnen heiraten, obwohl in diesem Beruf die Neigung, ledig zu bleiben, häufiger ist und manche „durchschnittliche“ Männer gegenüber Frauen mit fundierterem Wissen Hemmungen haben. In München waren in den letzten 3 Jahren die Lehrerinnen und Studienrätinnen an den Eheschließungen mit 1,9% beteiligt, genau ebenso hoch war ihre Quote an der weiblichen Erwerbsbevölkerung. Viel besser schneiden die im Durchschnitt wesentlich jüngeren Kindergärtnerinnen, ebenso Jugendleiterinnen und geprüfte Kinderpflegerinnen ab. In der Berufsstatistik bilden die verschiedenen technischen Berufe eine besondere Abteilung, in der naturgemäß die Frauen nur verhältnismäßig schwach vertreten sind. Auf ca. 650 ledige usw. weibliche Ingenieure, Laborantinnen, med.-techn. Assistentinnen usw. entfielen im Durchschnitt der letzten 3 Jahre je rd. 90 Eheschließungen. Das ist die günstigste Relation, die sich bei unserer kleinen Untersuchung ergeben hat.

Aus der großen Zahl nicht weiter aufgliederter Berufe, die überwiegend ungelernete und angelernte Arbeiterinnen in Industrie und Handwerk enthält, sind im Durchschnitt der Jahre 1951—53 nur 679 Eheschließungen oder 9% der Heiraten berufstätiger Frauen hervorgegangen. Dieser Prozentsatz bleibt weit hinter dem zurück, was nach der Häufigkeit dieser weiblichen Berufe (1950 rd. 11,3% aller erwerbstätigen Frauen) erwartet werden könnte. In dieser großen und breiten Schicht müssen also, im ganzen gesehen, ungünstige Heiratsaussichten bestehen, eine Feststellung, die man wohl als das auffallendste Ergebnis unserer überschlägigen Berechnungen bezeichnen kann. Es scheint also, daß der Mangel einer geeigneten Berufsausbildung gerade auch auf den unteren sozialen Schichten die Heiratsmöglichkeit erschwert. Offenbar werden diesen Jungarbeiterinnen mögliche Ehepartner aus dem Kreis der Kollegen nicht selten weggeheiratet von Mädchen aus dem Stand der Angestellten (Verkäuferinnen, Stenotypistinnen), die mit dem natürlichen Instinkt der Frauen längst entdeckt haben, daß eine Ehe mit einem gut verdienenden Facharbeiter materiell besser fundiert sein kann als die mit einem schlecht bezahlten Angehörigen eines geistigen oder Büroberufs.

Noch auf ein weiteres Ergebnis soll hier hingewiesen werden. Bei den Auszählungen der Eheschließungen nach den Berufen der weiblichen Partner hat sich ergeben, daß unter den 26335 in den Jahren 1951,

1952 und 1953 neuvermählten Paaren 3454 gewesen sind, bei denen die Frau vor der Heirat keinen Beruf ausgeübt hat. Vielleicht ist man geneigt, diese Zahl für ein recht namhaftes Überbleibsel der „guten alten Zeit“ zu halten, in der viele „höhere Töchter“ keinen Beruf erlernten, sondern abwarteten, bis sie sich „standesgemäß“ verheiraten konnten. In Wirklichkeit handelt es sich aber bei den rd. 3500 Ehen berufsloser Frauen und Mädchen überwiegend (in 1953 Fällen) um Zweitehen von Verwitweten und Geschiedenen. Nur 1500 ledige Frauen ohne Beruf haben sich in den vergangenen 3 Jahren in München verheiratet, d. s. im Jahresdurchschnitt rd. 500, eine Zahl, die sich noch weiter vermindern würde, wenn man die Fälle absetzen könnte, in denen die Jungvermählte bis zu ihrer Eheschließung z. B. den Haushalt des verwitweten Vaters geführt und an ihren jüngern Geschwistern Mutterstelle vertreten hat. Es kann also unbedenklich gesagt werden, daß die ausschließliche Spekulation auf eine frühe Heirat, ohne vorher einen Beruf ausgeübt zu haben, in den Kreisen der weiblichen Jugend heute keine Rolle mehr spielt. Als Sondergruppe gezählt wurden die insges. 226 Studentinnen, die von 1951 bis 1953 in München die Ehe eingegangen sind. Viele von ihnen dürften das Studium endgültig aufgegeben haben, andere werden sich gemeinsam mit dem jungen Gatten, den sie im Hörsaal oder Labor kennengelernt haben, weiter auf das Examen vorbereitet haben. Dr. Schm.

Münchener statistische Kurznachrichten

Entwicklungstendenzen in Münchens Eisenbahngüterverkehr. Die fortgesetzte Schrumpfung, die in den letzten Jahren auch im Verkehr der Münchener Güterbahnhöfe zu beobachten war und die angesichts des steten Wirtschaftsaufschwungs nur eine Folge der Abwanderung von der „Schiene zur Straße“ sein konnte, scheint jetzt zu einem gewissen Stillstand ge-

kommen zu sein. Der Güterversand, der von 1952 auf 53 noch um mehr als 100 000 t zurückgegangen war, hielt sich im 1. Halbjahr 1954 mengenmäßig (!) auf etwa gleicher Höhe wie 1953; der Güterempfang, bei dem die Einbuße 185 000 t ausgemacht hatte, erhöhte sich nach dem jüngsten Halbjahresergebnis sogar um 66 000 t.